

AUTOREN

# Gnadenlose Ironie

Die englische Journalistin Ruth Picardie starb mit 33 Jahren an Krebs. „Es wird mir fehlen, das Leben“ heißt ihr bewegendes Abschiedsbuch.



G. TURNER / THE GUARDIAN

**Erzählerin Picardie (1996)**

*Wie bereitet man sich auf den Tod vor?*

**B**evor sich der schicksalsschwere Augenblick ereignet, ist Ruth Picardie ganz zufrieden mit ihrem Dasein. „Du bist zweiunddreißig, wiegst zehn Kilo zuviel, kriegst Depressionen wegen der Flecken auf dem Sofa und bist nie über deine Schweinsäuglein weggekommen, aber sonst ist das Leben eigentlich ganz prima: Du hast einen Ehemann, der Pasta nera zubereiten kann und noch alle Haare auf dem Kopf hat, deine einjährigen Zwillinge schlafen nachts durch, und was deine Karriere betrifft – nun, könnte sein, daß du nächste Woche ein Interview mit George Clooney machst.“

Wie schnell ein Leben beschädigt werden kann, weiß die scharfsinnige junge Frau längst – nur daß es ihr zustoßen könnte, damit hat sie nicht gerechnet. Sie ist 32

Jahre alt und hat Brustkrebs im fortgeschrittenen Stadium. Die Ärzte geben ihr nur eine geringe Chance, die kommenden fünf Jahre zu überleben.

Die Journalistin will sich nicht in pietätvolles Schweigen hüllen, will sich ihre Ängste nicht versagen lassen, will sich nicht verstecken. Sie setzt sich offensiv und schließlich öffentlich mit ihrer Krankheit auseinander. Unter dem Titel „Before I Say Goodbye“ schreibt sie sieben Kolumnen für den „Observer“ und löst damit ein überwältigendes Leser-Echo aus. Picardies Kolumnen vor ihrem Tod im September 1997, Leserbriefe sowie die E-Mail-Korrespondenz mit Freunden sind Grundlage des Buches, das Picardies Ehemann Matt Seaton und ihre Schwester Justine herausgegeben haben und das jetzt auch in Deutschland in die Bestsellerlisten gekommen ist\*.

Es ist ein aufrichtiges, oft komisches und ungeheuer anrührendes Abschiedsbuch, geschrieben mit herzbewegender Leidenschaft und wacher Selbstwahrnehmung, ohne einen falschen Ton, zärtlich und grimmig im Blick fürs Detail, pointiert durch gnadenlose Ironie.

Picardie schonnt sich und die anderen nicht. „Wie zu erwarten, macht die Diagnose aus dir eine griesgrämige, verbitterte, mißgünstige alte Kuh“, schreibt sie. „Nachdem du aus dem Bekanntenkreis jetzt schon zum vierten Mal vom Brustkrebs irgendeiner Tante gehört hast, stellst du fest, daß sich dein Mitleid für Frauen, die diese Krankheit nach den Wechseljahren bekommen, in Grenzen hält. Die Fünfzig zu erleben ist doch kein schlechter Schnitt, besonders nicht, wenn man die Kinder großgezogen hat.“

Ihre Kinder verlassen zu müssen, womöglich ganz bald schon, macht Picardie am meisten zu schaffen, sie will so lange für sie dasein, wie sie nur kann. Ihren Mann erlebt sie als selbstbezogen und wenig unterstützend. Bleiben ihr ihre Freunde. Wie spricht man mit seinen Freunden über die plötzliche Lebensverdüsterung? Wie bereitet man sich auf den Tod vor? Wie vermeidet man Gejammer? Das Gute am Brustkrebs sei, stellt Picardie sarkastisch fest, „du kannst ohne die geringsten Schuldgefühle so richtig gemein zu den Leuten sein“.

Die Chemotherapie bringt nichts, der Krebs breitet sich weiter aus. Was hilft? Sympathie, Mitgefühl, Pralinen? Um nervigen Endlostelefonaten über ihren Zustand zu entgehen, würde Picardie am liebsten auf den Anrufbeantworter sprechen: „Hi. Ruth nimmt an, sie hat Metastasen in den Knochen. Glücklicherweise ist ihr heu-

te (Sonntag) nicht ganz so weinerlich zumute. Danke für Ihren Anruf.“

Sie bevorzugt das Schreiben von E-Mails. „Ich mag Cyberkrebs lieber als Telefonkrebs – macht mich nicht so anfällig für Heulen, Langeweile, Selbstmitleid usw.“ Picardies Krankheitsbeschreibung, so flapsig sie im Ton daherkommt, verhehlt nicht die wachsende Todesangst, die Gefühle von Verzweiflung, Zorn, Hoffnung. Sie befindet sich in einem emotionalen Ausnahmezustand, und als sie eine Selbsthilfe-Gruppe für Frauen mit fortgeschrittenem Brustkrebs besucht, bekennt sie: „Sah dem Ganzen mit Grauen entgegen – stellte mir einen Haufen trauriger alter Tanten vor, die Tee trinken. Statt dessen ein Haufen trauriger jüngerer Tanten, die Tee trinken. Und Schokoladenkekse essen.“

Picardies „Cyberkrebs“-Berichte verharmlosen nichts. „Bei Krebs geht es ständig um Angst, Heimlichtuerei und Euphemismen“, schreibt sie. „Warum nennen sie die Sache nicht beim Namen: Du stirbst,

Schwachkopf! Und was, verdammt noch mal, ist ein ‚Onkologe‘? Sie können nicht mal das K-Wort in den Mund nehmen.“

Picardie ist rebellisch, wird immer wieder von wütender Überlebenlust gepackt und sieht sich außerstande, einen zenähnlichen Bewußtseinszustand der Akzeptanz zu erreichen, was einigen anderen todkranken Frau-

en offenbar gelingt. Sie lehnt es auch ab, sich in ihrer Not an Gott zu wenden: „Leider gehöre ich zu Londons Spitzenatheisten, aber Totenbett-Übertritt zum Judentum ist noch nicht ausgeschlossen. Sollte mir wohl möglich sein, von daheim aus die Reise in die Andere Welt anzutreten, auf attraktive Weise an Tröpfe, Sauerstoffgerät usw. angeschlossen und eingerahmt von den Kindern, die links und rechts vom Bett traurig, aber wunderschön posieren, und ich habe (endlich) schicke 20 Kilo abgenommen.“

Picardie läßt sich auf allerlei Heilmethoden bei diversen Scharlatanen ein, was sie Zeit, Geld und Nerven kostet. Schließlich gibt sie das wirkungslose New-Age-Gedöns auf. „Dem nächsten, der dir mit dem Rat kommt, homöopathischen Frosch-Urin zu trinken, rammst du eine nichtbiologisch/organische Karotte in den Hintern.“ Picardie verordnet sich selbst eine Konsumtherapie: Luxuskosmetik, Edelpralinen und lustvolle Kleiderkauforgien.

Der Krebs breitet sich weiter rapide aus: auf das Lymphsystem, auf Leber und Lunge und schließlich auf das Gehirn. „Am meisten schmerzt es, die Zukunft zu verlieren“, sagt Picardie. Sie stirbt mit 33 Jahren, kurz nach dem zweiten Geburtstag ihrer Zwillinge. Ihr ist mit diesem Buch, das weit mehr ist als nur das Protokoll ihrer Krankheit, ein schöner, kluger, bewegender Abschied gelungen. ANGELA GATTERBURG

\* Ruth Picardie: „Es wird mir fehlen, das Leben“. Deutsch von Kim Schwaner. Wunderlich Verlag, Reinbek; 176 Seiten; 29,80 Mark.